

Dorothee Baumann-Pellny – Ein Portrait

Übersetzung vom tschechischen Fachjournal Jezdeckvi - April 2017

„Der Weg ist weit und manch einer gab auf bevor er das Ziel erreicht hatte“, sagte Egon von Neindorff zu mir, als ich mich vor fast 50 Jahren als junge Elevelin bei ihm vorstellte.

Mit dem Ziel eine gute Reiterin zu werden, durchlief ich als junge Frau eine harte, disziplinierte Ausbildung im Karlsruher Reitinstitut, stets meinen großartig reitenden Lehrmeister als Vorbild vor Augen. In Reitmeisterei von Neindorff fand ich den besten Ausbilder den sich ein ReiterIn wünschen kann. Er ermöglichte mir eine lange und intensive Schulung auf vielen Pferden unterschiedlichster Rassen und Ausbildungsstufen. Seine Reitphilosophie, nach Grundsätzen der klassischen Reitkunst, war eine freundliche, pferdeschonende, zeitunabhängige Ausbildung.

Die respektvolle, faire Einstellung zum Partner Pferd prägten mich für mein Leben und Handeln als Bereiterin, spätere Schulreiterin und Ausbilderin entscheidend. Fast fünf Jahrzehnte verbrachte ich täglich oft viele Stunden im Sattel, ritt ich eine große Anzahl verschiedener Pferde, lernte von ihnen und bildete sie aus. Einige davon bis zur Hohen Schule und den Schulen über der Erde.

Trotz der harten Schule und dem Wissen, nie ausgelernt zu haben, verlor ich jedoch niemals die Freude an dieser so unendlich schweren Kunst. Sie ist im Laufe der Jahre nur stärker geworden.

In jüngeren Jahren in Dressur und Springen erfolgreich, erreichte ich später weitere Erfolge bis Prix St. Georg, mit zwei von mir ausgebildeten Vollblutaraberhengsten bei Europachampionaten für Araber-Sportpferde, in Holland und Österreich.

Zu Auftritten mit meinen Pferden, als auch als Trainerin bei Lehrgängen war ich in mehreren europäischen Ländern zu Gast. In meiner Heimat Deutschland unterrichtete ich Schüler in Kursen, Seminaren, Workshops und Vorträgen zu den verschiedensten Bereichen der klassischen Reitlehre.

Meine zweite Reitlehre „Stufen der Reitkunst“ erschien 2013 in der Reihe Documenta Hippologica beim Georg Olms Verlag.

Die Zeitdauer der Ausbildung bestimmt das Pferd

Reiten ist für mich Berufung und mein Grundsatz ist, ein Pferd nie in ein Schema zu pressen sondern mich zuerst mit seinem Charakter, Verhalten und seinem Körperbau auseinanderzusetzen. Seine natürliche Entwicklung ist nur durch eine zeitunabhängige Ausbildung unter Beachtung seiner persönlichen Veranlagungen möglich. Jedes einzelne Pferd braucht ein individuelles Feingefühl und dazu muss ich ihm mein Herz öffnen können. Einst bekam ich einen Lusitano zur Korrektur. Sein Exterieur versprach zwar enormes Gangpotential, sein Rücken war jedoch weich und empfindlich. Durch forcierte Ausbildung hoch nervös, zappelig und permanent verspannt und fest im Rücken geworden, bewegte er sich nur mit kurzen hektischen Tritten, die den Reiter nicht sitzen ließen. Verständnis, viel Geduld und regelmäßige Arbeit, hauptsächlich in einem ruhigem, fast im Zeittupentempo gerittenem Trabe, führte nach Monaten zur Entspannung. Nun wurde es möglich, wenn auch erst sehr dosiert, freiere Tempi zu reiten. Bald erfreute mich der Schimmel mit weichen, geschmeidigen Gängen und mühelos, langen, schwungvollen Trabritten. Schaffe ich es, die Qualitäten eines Pferdes durch richtigen Umgang und Gymnastizierung zum Vorschein zu bringen, wird sich sein äußeres Erscheinungsbild positiv verändern. Es wird elegant, stolz und selbstbewusst. Setze ich es, in von ihm verlangten Leistungen stets überlegt ein erhalte ich ihm ein langes, zufriedenes und gesundes Leben.

Reiten beginnt mit der inneren und äußeren Haltung des Menschen

Gutes, feines Reiten beginnt damit, sich mit seinem Pferd durch präzise Körpereinwirkungen verständigen zu können. Erste Pflicht ist daher, die Schulung des Reiters durch theoretisches Grundlagenwissen, und genügend Praxis, beginnend mit Sitzübungen. Von meinen Schülern erwarte ich, neben Achtung, Respekt und gefühlvollem Umgang mit dem Pferd, Fitness und Durchhaltevermögen. Reiten lernen bedeutet immer an sich selbst zu arbeiten, denn Pferde machen keine Fehler, sie reagieren nur und sind unglücklich, wenn sie schwammige Anweisungen bekommen. Großen Wert lege ich auf einen ausbalancierten, losgelassenen, ruhigen Sitz als Basis für einfühlsame Kommunikation. Auch fortgeschrittene Schüler erhalten von mir regelmäßig Sitzanalysen und Schulungen an der Longe. Ich fordere den Reiter auf, an seinen persönlichen Schwachpunkten zu arbeiten. Fehler in Sitz und Einwirkung werden schnell zu Automatismen, ebenso wie dadurch bedingte falsche Reflexe beim Pferd. Durch frühzeitiges Korrigieren und entsprechendes Reagieren ist beides vermeidbar.

Die Zusammenarbeit mit meinen zwei wie vierbeinigen Schülern ist für mich immer Freude, ja nahezu meditative Arbeit. Mein Lehrprogramm ist logisch aufgebaut und mit Blick auf Ausbildungs- und aktuellen Trainingsstand mit Verständnis und Einfühlungsvermögen gestaltet. Für eine Weiterentwicklung setzte ich die Bereitschaft regelmäßig zu üben und Selbstkontrolle voraus. Unterstützend zur Weiterbildung rate ich zum Studium klassischer Hippologischer Werke.

Die Klassische Dressurausbildung - Ein Modellieren des Pferdes

Alles Streben nach hohen Zielen ist sinnlos, wird die Basisarbeit in der Pferdeausbildung vernachlässigt. So richte ich meinen Fokus auf immer wortloseres, gegenseitiges Verstehen, die Entwicklung taktmäßiger, entspannt und schwingvoll gerittener Grundgangarten, gleichmäßiges Tempo, richtiges Biegen und präzises Reiten der Hufschlaglinien. Nur wenn ein Pferd seinem Alter, Gebäude u. Temperament entsprechend durch die richtige systematische Gymnastik in Muskulatur und Geist langsam reifen kann, wird es keinen Schaden nehmen.

So ist das **Vorwärts-Abwärts-Reiten** für mich ein sehr wichtiges Grundlagendetail.

Ein Pferd in die richtige Dehnungshaltung zu bringen, erfordert viel Feingefühl. Richtig angewandt werden damit die Entspannung und Kräftigung der Hals- und Rückenmuskulatur (Strecker) und dadurch Aufwölben und Schwingen des Pferderückens erreicht sowie die Bauchmuskeln (Beuger) gekräftigt und ihre stützende Funktion verstärkt. Auch jedes höher ausgebildete Pferd soll sich im täglichen Training immer wieder dehnen dürfen. Gesund bleibt es nur, wenn es in seiner Jugend nicht mit Gewalt abgerichtet und zusammengeschaubt wurde sondern ganz allmählich an höhere Leistung herangeführt wurde.

Meine Zuneigung gehört allen Pferden, bevorzugt arbeite ich aber mit höher im Blut stehenden Warmblütern, Vollblutarabern, Andalusiern, Portugiesen und Lipizzanern.

Blutpferde wie z. B. der Araber sind zäh und konditionsreich. Ihre schnelle Auffassungsgabe ist einerseits eine gute Voraussetzung, sowohl für die Elementarschule, wie auch für die höhere Dressurarbeit. Andererseits brauchen sie aufgrund ihres Gebäude und Temperaments oft länger sowohl für die Gesamtausbildung, (z.B. bis sie sich versammeln lassen), als auch für die tägliche Aufwärmphase. Es kann durchaus 30 Minuten dauern, bis z. B. junge Hengste gelöst sind und sich voll und ganz auf die Arbeit konzentrieren. Nötig ist dazu das passende Händchen, für die richtige Dosis mentaler Einwirkung, positiver Energie und Körperspannung, um die Aufmerksamkeit dieser „jungen, ungestümen Herren“ zu gewinnen und von ihnen als „Chef“ anerkannt zu werden.

Mit Rückblick auf die fortschreitende Bedeutung der „Campagneschule“ im 18. Jh., hat für mich das **Reiten im Gelände** einen hohen Stellenwert. Parallel zur Gymnastikschule in der Bahn fördern regelmäßige Ritte in freier Natur den Mut des Pferdes in ungewöhnlichen Situationen, erhalten ihm Gehlust, Schwung und Trittsicherheit. Es dient also der Konzentration wie der Entspannung gleichermaßen. Bewegt man das Pferd nur im Viereck oder der Reitbahn, langweilt sich der Vierbeiner bald. Der Geländegang sollte jedoch immer passend ins Arbeitsprogramm integriert werden und darf, besonders zu Beginn der Ausbildung, nicht allein nach Lust und Laune des Reiters geschehen.

Arbeit an der Hand - Vorbereitung und Ergänzung

Boden- oder Handarbeit beginnt mit Führen und Longieren der jungen Remonte. Später findet das Pferd an der Hand, ohne Gewicht im Rücken, bei ersten Aktivierungen der Hinterhand, besser ins Gleichgewicht. In fortschreitenden Stadien seiner Ausbildung sehe ich es als Variante zur schonenden Vorbereitung auf stärker versammelnde Lektionen, besonders um Geschmeidigkeit und Hankenbeugung zu verbessern. Sitzübungen, z.B. in der Piaffe an der Hand, schulen Gefühl und dosierte Einwirkung. Dem in diesem Thema unerfahrenen Reiter rate ich erst zu einem längerem Studium mit Unterstützung durch einen guten Lehrer. Für mich ist die „Klassische Arbeit an der Hand“ im Sinne der „Wiener Schule“ richtungsweisend.

Im Damensattel

Im Verlaufe meiner Tätigkeit als Schulreiterin wandte ich mich auch dem Reiten im Seitsitz zu. Bei dieser weit in die Historie zurückreichenden Reitart ist die Reiterin auf völliges Vertrauen und Mitarbeit ihres Pferdes angewiesen. Tadelloser Sitz, präzise Hilfen und ein Verstehen nur durch Denken, können diesen femininen Reitstil zu wahrhaftigen Demonstrationen feinen Reitens erheben. Im Zuge meiner mühevollen Recherchen über das Damenreiten entschloss ich mich, die in vielen hippologischen Schriften verstreuten, wichtigen Informationen zusammen mit meinen praktischen Erfahrungen in einem Buch zu sammeln. Einmal um es anderen Interessierten leichter zugänglich zu machen und um an die Jahrhunderte alte Tradition des Reitens im Damensattels neu anzuknüpfen. Ich verbrachte täglich vielen Stunden im Herren- wie im Damensattel, verglich die Praxis mit den Aussagen aus der Literatur und arbeitete mit Schülern auf bereits von mir ausgebildeten Pferden. Mit dieser Basis verfasste ich die Reitlehre „Im Damensattel“, welche 1998 in der Reihe Documenta Hippologica beim Georg Olms Verlag erschienen ist.

In engem Bezug dazu steht meine Stute „Sally Ann“, die mich fast 33 Jahre begleitete. Sie war sowohl Turnier-, wie auch perfektes Damenpferd und eine exzellente Schulspringerin. Mit ihr erreichte ich durch den langen Weg der klassischen Ausbildung, das Ziel ein Pferd bis zur Hohen Schule, ja bis zu den Schulen über der Erde auszubilden. Mit diesem Pferd bleibe ich ewig verbunden.

Bietet ein Pferd zu früh schwierige Übungen an, besteht schnell die Gefahr der Überforderung. Mit Geduld müssen sich dann erst Balance und Kraft in allen Gängen und Touren verbessern sowie die Tempi weiter stabilisieren. Erfahrung und Feingefühl lassen mich erkennen, wann es bereit für die nächste Aufgabe ist. Die Richtigkeit meines Handelns bestätigt sich, wenn sich im weiteren Verlauf eine Übung fast von selbst ergibt.

Den Weg der Geduld bewiesen meine hoch ausgebildeten Pferde. Sie wurden mit der Zeit nicht nur schöner und zu besonderen Persönlichkeiten, sie waren auch fähig bis ins hohe Alter alle schweren Lektionen vollendet auszuführen.

„Für die **Schulen über der Erde** findet man unter zweihundert Reitern vielleicht einen, welcher dazu talentiert ist“, verriet mir einst mein Lehrmeister Egon von Neindorff. Für mich war es ein Geschenk diese alte Kunst erlernen und reiten zu dürfen und eine Gabe des Himmels, ein dazu talentiertes Pferd zu treffen. Wie mit allen schweren Lektionen, darf man insbesondere mit den Schulsprüngen nie leichtfertig, niemals oberflächlich umgehen. Beim korrekten Reiten der „Schulen“ existiert zwischen Reiter und Pferd das Höchstmaß an gegenseitigem Verstehen. Es ist die perfekte Zusammenarbeit, das absolute Feingefühl und ein sekundengenaueres Reagieren, welche eine vollendete Erhebung oder den präzisen Absprung erschaffen.

Soll Reiten zur Kunst werden, darf man nie die wichtigen, kleinen Details übersehen, denn sie führen den Lernenden in Richtung Vollkommenheit.

Die Ausbildungsprinzipien nach klassischen Regeln sind immer gültig und in unserer schnelllebigen Zeit aktueller denn je. Es ist mir eine Herzensangelegenheit, dazu beizutragen sie zu bewahren und an jüngere Generationen weiterzugeben.